

botschnig (Bagni di Casciana, Italien), hat hier deren Verarbeitung zu mannigfachsten Gebrauchsartikeln in einer reichen Collection vorgeführt und übertreffen diese Artikel in ihrem practischen Werthe ganz entschieden alle jene der Flachs- und Hanfbereitung. (!)

Nach den umfassendsten Erfahrungen des Erfinders, dessen Eigenthumsrecht in allen europäischen und amerikanischen Staaten durch Patent geschützt erscheint, sind alle Ginsterarten mehr oder weniger auffallend faserreich und erfolgt die Gewinnung des in allen Richtungen vorzüglichen Faserstoffes auf eigenthümlich chemischem Wege, wobei jedoch der Bedarf an Chemikalien 1 Gulden per Centner nicht übersteigt. — Es ist die Ginsterfaser die stärkste oder festeste von allen bisher bekannten Naturfaserstoffen; es kann dieselbe bis zur Qualität der ersten Atlasseide gebleicht werden und nimmt solche auch alle, selbst in schwierigsten Compositionen hergestellten Farben leicht an, welch' letzterer Umstand, dem Flachse und Hanfe gegenüber, abermals als von unendlichem Vortheile erkannt werden muss.

Weiter ist dann noch besonders hervorzuheben, dass die Ginsterfaser nicht, wie alle übrigen Gespinnste, durch Feuchtigkeit, Nässe oder Seewasser leidet, sondern durch solche Einflüsse vielmehr nur an Zähigkeit gewinnt und zu einer Haltbarkeit gelangt, welche deren Product, als Tane oder Stricke u. s. w., ohne Eintheeren u. s. w., weit über diejenigen aus Hanf und Flachs stellt.

Der in Obigem angedeutete eigenthümlich chemische Weg (!), welcher zur Darstellung des Faserstoffes aus Pflanzen der Gattung Ginster eingeschlagen werden soll, ist jedoch keineswegs gar so eigenthümlich, denn das vom Erfinder in Gemeinschaft mit einem Herrn M. Müller-Wien in England genommene Patent besagt Folgendes: Es werden die Stengel der Pflanzen dicht oberhalb der Wurzel abgeschnitten, in kaltes oder heisses mit Alkalilauge versetztes Wasser gelegt und darauf der gleichen Behandlung wie Flachs oder Hanf unterworfen, also geröstet, gebrochen und gehechelt.

Wir haben in Vorstehendem nur einige der vielen in den letzten Jahren in Vorschlag gebrachten neuen Gespinnstpflanzen erwähnt, was jedoch schon genügen dürfte, um zu zeigen, auf welchen Bahnen sich die betreffenden Vorschläge bewegen. Die in letzter Zeit so häufig genannten einheimischen und fremden Nesselarten haben wir deshalb nicht angeführt, weil sie, selbst in dem von uns gebrauchten erweiterten Sinne, keine neuen, sondern seit Jahrhunderten bekannte und benützte Gespinnstpflanzen sind — bereits Virgil redet davon in dem Georgikon — und weil sie längst den Beweis ihrer industriellen Verwendbarkeit gegeben haben, während sehr viele der in den letzten Jahren empfohlenen neuen Gespinnstpflanzen meist nur problematischen oder gar keinen Werth besitzen.

In jedem Falle wäre es besser, wenn man sich nunmehr weniger mit dem Aufsuchen neuer Gespinnstpflanzen, als vielmehr damit befassen würde, die Frage der Isolirung der Nessel faser zu studiren. Denn gelingt es, eine schnellere und zweckmässigere Trennungsmethode für die Nesselgattungen aufzufinden, dann kommt dies allen Bastfasern der Textilpflanzen zu Gute. Eine derartige Erfindung gehört aber durchaus nicht in das Reich des Unmöglichen, sondern sie muss für uns eine ernste Aufgabe sein!

Welch' gewaltigen Einfluss eine derartige Erfindung auf die gesammte Textilindustrie haben kann, lässt uns die Geschichte der Baumwolle erkennen, deren Weltherrschaft ja nur in Folge der Erfindung der Egrenirmaschine möglich geworden ist!

In der von uns vorstehend angedeuteten Richtung bietet sich also für Fachmänner noch ein Feld fruchtbringender Thätigkeit, welche in ihren Folgen für die Textilindustrie jedenfalls segensbringender sein würde, als die von Zeit zu Zeit in die Oeffentlichkeit dringenden Entdeckungen „neuer Gespinnstfasern“.

Ginge es in letzterem Punkte so fort wie bisher, so sollte es uns nicht wundern, wenn ein kluger Kopf einst auf den Einfall käme, die im Volksmunde unter dem Namen: „alter Weiber Sommer“ bekannten Herbstfäden zu verspinnen!

Ueber Mode-Neuheiten.

„Les Tissus“ schreibt in seiner Industriellen Causerie bezüglich der Anwendung von Caschmire, Mohair und anderen Wollen, die weich im Anfühlen, seidenartig und glänzend von Character sind, und von welchen wir in unserer letzten Causerie sprachen, wollen wir, sofern es sich um Stoffe zu Ueberziehern und Damenmäntel handelt, noch einige nützliche und sehr interessante Ergänzungen beifügen.

Zuerst müssen wir sagen, dass die Muster-Effecte viel aus platten, sehr characterisirten Diagonalstreifen bestehen werden. Die tuchartige Appretur wird noch sehr häufig angewendet werden. Viele andere Dessins und Appretur-Verfahren werden noch beifällig aufgenommen werden, wenn sie ein schönes Gepräge tragen, bescheiden, ohne Extravaganz, klein, einfach, ernst und correct sind. Wir führen als Beispiel einen dieser Diagonalstreifen an, der so appretirt ist, sehr wohl gefällt und dem der Beifall gesichert ist.

Der Stoff ist ungefähr wie folgt erzeugt:

Die Kette und der Unterschuss bestehen aus einer Melirung von 65 Procent geringer Wolle und 35 Procent Caschmirwolle. Von dem letztgenannten Rohstoff kommt mehr in den Oberschuss, welcher fast aus lauter Caschmire, von schöner, seidenartiger und glänzender Qualität besteht. Dieses Garn wird zu 7000 Meter pro Kilogramm ungewaschen gesponnen. Die Kette ist einfarbig und glatt; die Bindung besteht aus 1 und 1, wie neben angedeutet. Einstellung: 3000 Fäden. Breite: 1,83 Meter 170 Schuss pro Decimeter. Einzuwalken: 10 Procent oder mehr von der Länge. Breite: 1,40 Meter zwischen den Leisten. Appretur geraucht auf der oberen Seite; die Woldecke wird wenig oder gar nicht geschoren. Man braucht 800 bis 880 Gramm pro Meter fertigen Stoff. Unter diesen Bedingungen erzielt man ein Erzeugniss von genügender Stärke, geschmeidig weich, sehr zart und warm im Anfühlen; die langhaarige, sehr dichte Woldecke der Oberseite bildet sehr in's Auge fallende Diagonalstreifen unter dieser glänzenden Wolle, und die Waare wird das Gepräge eines hohen Werthes tragen.

Man studirt auch in diesem Augenblick mit Vortheil ein Genre, dessen reizenden Effect mit gezwirntem rankigem Garne, das Chenille bildend, erzielt wird. Der Beifall, mit welchem die bedeutendsten Tuchhandlungen dieses Genre aufnehmen, beweist ohne Widerrede seinen reellen Werth. Der Stoff ist

